

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Theuer, Gabriele

„Hat Gott wirklich gesagt ...?“ Männliche und weibliche Strategien in Gen 3

in: Eleonore Reuter (Hg.), Frauen und Männerstrategien, ISBN 978-3-460-25302-5, S. 18–25

Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2009

© Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart (2009)

Ihr IxTheo-Team



## Strategien in der Schöpfungserzählung

Gabriele Theuer

### „Hat Gott wirklich gesagt ...? „Männliche“ und „weibliche“ Strategien in Gen 3

Bibelarbeit zu Gen 3

#### *Gen 2 – 3 als Bilder für allgemein menschliche Wirklichkeit*

Die Paradieserzählung Gen 2-3, die oft als historischer Bericht missverstanden wurde, hat das christliche Verständnis vom Menschen stark geprägt und wurde immer wieder bemüht, um die Zweitrangigkeit der Frau zu legitimieren. Diese Deutung verkennt, dass die Erzählungen der biblischen Urgeschichte, die in der Königszeit aufgeschrieben wurden, gegenwärtige Verhältnisse aus einer fernen Urzeit heraus erklären wollen. Sie sind Bilder für allgemeingültige Wirklichkeiten im Verhältnis zwischen Gott und Mensch und der Menschen zueinander. (Zu Gen 2 und 3 s. B. Eltrop, Die Verführerin, FrauenBibelArbeit, Band 15, S. 15-17.)

Gen 2 betont das gottgewollte Miteinander des Menschen als Mann und Frau, die enge Zusammengehörigkeit beider Geschlechter und ihre gemeinsame Verantwortung für die Schöpfung. Gen 3 zeigt dagegen die Verhältnisse, wie sie wirklich sind: Das Leben ist mühselig, das Vertrauen zwischen den Geschlechtern und die Beziehung zu Gott ist gestört. Der biblische Verfasser geht der Frage nach, wie die bedrückenden Situationen im Leben des Menschen und die Missstände in den Beziehungen der Menschen zueinander und zu Gott zu erklären sind. Er will zeigen, wie anfällig die Menschen „von Anfang an“, d.h. von ihrem Wesen her, für die sie umgebenden Verlockungen sind, die ihnen den Blick auf Gott verstellen können, und wie leicht sie Gott entfremdet werden können.

Gen 3 will eine Antwort auf die Frage geben, die heute noch genauso aktuell ist: Wie kommt es dazu, dass Menschen, die doch Gottes Geschöpfe sind, lieber den eigenen Untergang in Kauf nehmen und Unheil über sich bringen, als dem Gebot Gottes treu zu bleiben? Da im Text das Wort Sünde nicht ein einziges Mal vorkommt, ist die traditionelle Bezeichnung als „Sündenfall Erzählung“ problematisch.

Um plastisch darzustellen und hervorzuheben, wie es zu der Verfehlung des Menschen kam, beginnt der biblische Verfasser mit einem Gespräch zwischen Frau und Schlange (3,1-5). Die hier verwendete Gesprächsstrategie kann Aufschluss ge-

ben über den Ablauf des Prozesses, der zur Schuld der Menschen führt. Wie erreicht die Schlange, dass die Frau, die eben noch (3,3) ausdrücklich betont, dass sie vom Baum der Erkenntnis nicht essen dürfe, drei Verse später (3,6) gerade das tut, was ihr verboten ist?

### Die Strategie der Schlange

Die Schlange (im Hebräischen ist „Schlange“ grammatisch maskulin) wird in Gen 3,1 neu als Geschöpf Gottes eingeführt – nicht als teuflische Gegenmacht, wie in der späteren Auslegung – und vorgestellt als klüger als alle Tiere des Feldes. Der Verfasser macht hier ein Wortspiel mit der Wurzel „*arom*“: „nackt“ und „*arum*“: „klug, listig“. Die Schlange verheißt der Frau Klugheit, aber was die Menschen nachher entdecken, ist nur ihre eigene Nacktheit. Sie wird so gezeichnet als das Wesen der „Doppeldeutigkeit“, das die Menschen täuscht und irreführt.

Die ambivalente Haltung des Menschen zur Schlange zeigt sich auch in der altorientalischen Bildwelt. Da gibt es einerseits die Uräusschlange auf der Krone des Pharaos, andererseits die bedrohliche Schlangengottheit Apophis.

Der Papyrus aus der Zeit zwischen 1075-945 v. Chr. zeigt am Bug der Sonnenbarke den Gott Seth, der die Apophisschlange tötet. Die Barke wird von 4 Kobras gezogen. Auch im AT gibt es Schlangen mit Heilkraft (Num 21)

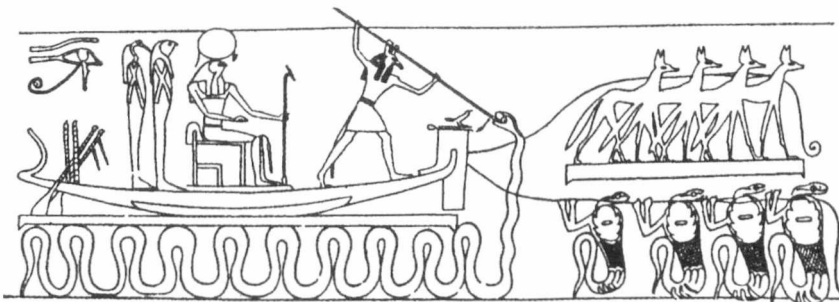


Abb. 1: Sonnenbarke

Die Schlange ergreift die Initiative und beginnt mit einer rhetorisch raffinierten Frage: „Hat Gott wirklich gesagt, ihr dürft von *keinem* Baum des Gartens essen?“ (3,1). Scheinbar erkundigt sich die Schlange nur völlig harmlos nach einem Gottesgebot. Doch durch die Frage der Schlange wird nun die Freigabe des ganzen Gartens überschattet von dem einen Verbot. Sie übertreibt Gottes Verbot und tut, als sei sie befremdet über solche Härte. So schmeichelt sie sich durch vorgebliche Teilnahme ein und weckt in der Frau Misstrauen und Argwohn gegen Gott.

Mit ihrer „Übertreibung“ erreicht die Schlange, dass Gott selbst ins Zwielficht gerät: Enthält Gott aus Willkür den Menschen Dinge vor, die ihnen doch eigentlich wie alles andere zugänglich sein müssten? Ist Gott vielleicht ein so grausamer Despot, dass er zwar einen prächtigen Garten schafft und die Menschen dort hineinsetzt – ihnen aber zugleich verbietet, die Dinge zu genießen, die sie dort sehen? Durch ihre Strategie gelingt es der Schlange, einen Keil zwischen Gott und die Frau zu treiben. Besonders raffiniert an ihrem Vorgehen ist, dass sie ein Stück Wirklichkeit aufgreift: Gott hat ja wirklich ein Verbot erlassen, d.h. er hat den Menschen etwas entzogen, und als Begründung lediglich die Warnung vor dem drohenden Tod gegeben. (Hätte Gott sein Verbot tatsächlich auf alle Bäume des Gartens bezogen, wäre er ein unverständlich grausamer Gott. Aber ist es nicht schon unverständlich oder grausam, diesen einen Baum zu verbieten?) Durch die scheinbar harmlose „Frage“ der Schlange ist das Verbot Gottes in den Mittelpunkt des Interesses gerückt – und damit kommt zum ersten Mal die Möglichkeit direkt in den Blick, dagegen zu handeln; es wird jetzt eine diskutierbare, des Überlegens wertere Möglichkeit.

Auch nach der Entgegnung der Frau, die das Verbot mit der vom Baum ausgehenden Todesgefahr begründet, zeigt sich das strategische Geschick der Schlange: Sie spürt die Angst der Frau und setzt genau hier an: „Sterben, sterben werdet ihr nicht.“ (3,4). So bricht die Schlange in das schon gestörte Verhältnis der Frau zu Gott ein. Zunächst nimmt die Schlange in ihrer Antwort der Frau die Angst vor der Todesdrohung Gottes. Sie scheint zu ahnen, dass diese Angst die Frau daran hindert, das Gebot zu übertreten, und dass dahinter der latente Wunsch zur Gebotsübertretung steckt. Wie zum Trost versichert die Schlange der Frau: „Deine Angst ist unbegründet und überflüssig, ihr werdet nicht sterben.“ Die Schlange spricht den Lebenswillen der Frau an – sie übernimmt so die Rolle Gottes und tut so, als ob sie die Macht hätte, den Menschen das Leben zurückzugeben, das ein grausamer Gott ihnen nehmen will. Ihre Versicherung bringt die Frau dazu, die Schlange wie einen Helfer und Retter zu erleben. Erst danach widerspricht sie ausdrücklich Gott. Durch ihre raffinierte Gesprächsstrategie hat sie erreicht, dass dies in der Frau keinen Konflikt mehr auslöst, sondern den Konflikt zu beenden scheint, in den die Frau nach den Worten der Schlange geraten ist. Und nun startet sie ihren Generalangriff: Sie geht daran, die Frau darüber „aufzuklären“, was Gott mit seinem Verbot eigentlich beabsichtigte. Sie unterstellt, Gott habe das Gebot nur erlassen, um sich selbst zu schützen, um zu verhindern, dass die Menschen ihm gleichsam seinen Thron streitig machen (3,5). Da das vorhergehende Gespräch das Vertrauen in Gott erschüttert hat, wirkt diese Argumentation völlig überzeugend. Nun scheint es, dass Gott das Verbot nicht im Interesse und zum Schutz der Menschen erlassen habe, sondern um sich selbst vor den Menschen zu schützen.

Zunächst erreicht die Schlange, dass Gott mit Misstrauen, gleichsam als Feind betrachtet wird, der seine Verbote aus Angst um seine Machtposition erlässt. Sie ihrerseits übernimmt nun die Rolle als Freund der Menschen. Der verbotene Baum erscheint nun als Inbegriff alles Erstrebenswerten und das Essen von seinen Früchten als logische Konsequenz.

## Die Strategie der Frau

In Gen 3 steht die Frau im Zentrum des Geschehens und spielt die aktive Rolle. Warum lässt der biblische Verfasser die Frau *allein* mit der Schlange diskutieren – wo bleibt der Mann? Es liegt keineswegs an der Verführbarkeit der Frau, sondern an der im Alten Orient gängigen Verbindung von Baum und Frau.

In der Bildwelt gehören Baum und Frau untrennbar zusammen. So zeigt das ägyptische Relief (1295–1188 v. Chr.) die Baumgöttin als eine Dattelpalme mit Brüsten und zwei Armen, die Nahrung präsentieren.

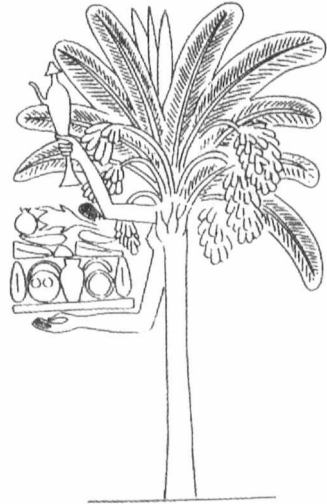


Abb.2: Baumgöttin.

Auch für die Ernährung waren schon immer die Frauen zuständig. Die Frau will an Gott und seinem Gebot festzuhalten; das zeigt sich daran, dass sie ausdrücklich das Gebot Gottes wiederholt. In ihrer Antwort stellt sie der Übertreibung der Schlange selbst eine Übertreibung entgegen: „daran dürft ihr nicht rühren“ (3,3). Was bringt die Frau dazu, das Gebot Gottes für sich zu verschärfen? Ein Gebot wird verschärft, wenn die Neigung sich vergrößert, es zu übertreten; insbesondere selbst getroffene Verschärfungen eines Gebots stellen häufig „Abwehrmechanismen“ gegenüber latenten Wünschen dar. Andererseits wird jetzt auch die Gefahr der Todesstrafe akut und zwingt die Frau, aus Angst vor der Strafe Gottes ihren Wunsch abzuwehren. Obwohl die Frau sich bemüht, die Infragestellung Gottes durch die Worte der Schlange zu revidieren, sie ihn vor den Angriffen der Schlange in Schutz nehmen und klarstellen will, was er wirklich gesagt hat, ist doch die Beziehung zu Gott jetzt von Misstrauen durchsetzt. Gott, der noch unmittelbar vorher der Ursprung und Garant des Lebens der Menschen war, erscheint jetzt als der Bedrohende und den Tod Verhängende. Von der Versicherung der Schlange, dass

ihr vom Essen der Früchte des Baumes keine Todesgefahr drohe, sondern vielmehr Erkenntnis von Gut und Böse, ja sogar „sein wie Gott“, lässt sich die Frau überzeugen. Sie wird unwiderstehlich angezogen von dem Baum und isst nun tatsächlich von seinen Früchten.

Die enge Beziehung zum Mann zeigt sich darin, dass sie auch ihm von dem gibt, was die Schlange ihr als so erstrebenswert vor Augen stellte. Sie will die Frucht des Baumes, die Erkenntnis von Gut und Böse und das Sein wie Gott nicht für sich allein, sondern sie will dies teilen mit dem Menschen, der ihr nahe steht.

### *Die Strategie des Mannes*

Während die Frau die aktive Rolle spielt, sich auf die Diskussion mit der Schlange einlässt und schließlich die Initiative ergreift, reagiert der Mann lediglich.

Ganz lapidar heißt es im biblischen Text: „Sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß.“ (3,6b) Weder versucht er, die Frau von der Übertretung des Verbots abzuhalten, noch weigert er sich, selbst das Gebot zu übertreten.

Er versucht, den unangenehmen Konflikt mit Gott zu vermeiden, indem er sich versteckt (3,8). Die Nähe Gottes wird nach der Schuld als Gefahr und Bedrohung empfunden. Die Menschen gehen davon aus, dass Gott sie nun „nicht mehr sehen kann“. Sie versuchen ihm aus den Augen zu gehen – und nehmen so gleichsam die spätere Vertreibung aus dem Paradies vorweg.

Als Gott den Menschen zur Rede stellt, hat dieser nicht den Mut, seine Schuld einzugestehen. Die Erkenntnis, nackt zu sein sowie die Angst vor der Todesdrohung Gottes, die die Schlange nur scheinbar nehmen konnte, verhindern das Geständnis. Statt die ganze Wahrheit zu gestehen, sondern weicht der Mensch aus und greift zu einer Halbwahrheit: „ich geriet in Furcht, weil ich nackt bin“ (3,10).

Als Gott „Adam“ nun direkt danach fragt, ob er das Gebot gebrochen habe, ist dieser aus Angst weder in der Lage, seine Schuld abzustreiten noch diese zuzugeben. Also weicht er aus, indem er die Schuld auf die Frau, letztlich aber sogar auf Gott schiebt. „Die Frau, die du mir beigegeben hast, sie hat mir von dem Baum gegeben ...“ (3,12) Ohne die Gabe Gottes wäre es also gar nicht zu dem Vergehen gekommen! Darin steckt ein impliziter Vorwurf gegen Gott selbst: Warum hast du mir die Frau gegeben? Nach diesem Versuch einer totalen Rechtfertigung stellt sich die eigene Schuld als natürliche Konsequenz dar.

Aus Angst vor Gott weist jeder auf den anderen hin, um sich hinter dessen Schuld zu verstecken: der Mann auf die Frau, die wiederum auf die Schlange, nach dem Motto: Ich bin nicht schuldig – die anderen sind schuldig. Mann und Frau bedienen sich der gleichen Strategie, um den Konsequenzen ihres Fehlverhaltens aus dem Weg zu gehen: Sich-Verstecken aus Scham und Angst, Selbstrechtfertigungsversuche, versteckte Anklagen gegen Gott, Suchen nach dem Schuldigen außerhalb der eigenen Person, Ablehnung der eigenen Verantwortung – alles Versuche, der eigenen Hilflosigkeit zu begegnen.

### *Strategie Gottes in Gen 3*

Gott gibt die Menschen, die sein Gebot übertreten haben, nicht auf, sondern stellt sie zur Rede: „Wo bist du?“ Mit dieser Frage will Gott „Adam“ zur Einsicht bringen. „Wenn Gott so fragt, will er vom Menschen nicht etwas erfahren, was er noch nicht weiß; er will im Menschen etwas bewirken, was eben nur durch eine solche Frage bewirkt wird.“ (M. Buber, *Der Weg des Menschen*, 716) Es geht Gott um den Menschen und darum, dass sie „ihren eigenen Standort klären“ und ihre Schuld gestehen.

Auf den ersten Ausweichversuch Adams reagiert Gott mit einem direkten Ansprechen des Vergehens: „Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe?“ Er fordert ihn zu einer bewussten Stellungnahme auf und legt ihm damit das Geständnis sozusagen in den Mund. Doch auch diese Strategie erreicht lediglich, dass der Mensch die Verantwortung von sich wegschiebt. Gott greift die Nennung der Frau auf und wendet sich nun direkt an diese. Es ist ihm wichtig, gegenüber der kollektiven Rechtfertigung, der andere sei schuld, jeden Einzelnen für sein Tun zur Verantwortung zu ziehen.

Schließlich konfrontiert Gott die Menschen mit den Konsequenzen ihres Tuns. Die Sprüche Gottes sind keine autoritären „Strafen“ und schon gar keine Verfluchung der Menschen. Sie sind vielmehr die logische Konsequenz des menschlichen Handelns. Der Verfasser beschreibt das, was er in seiner Zeit vorfindet: mühselige Arbeit auf dem Ackerboden, Beschwerden der Frau bei Schwangerschaft und Geburten, Herrschaft des Mannes über die Frau. Die Formulierung zeigt, dass diese Zustände *nicht* gottgewollt sind. Die Worte Gottes zeigen vielmehr auf, wie das menschliche Leben jetzt, in der Ferne von Gott, beschaffen ist. Mit der „Vertreibung aus dem Paradies“ setzt Gott in letzter Konsequenz das Verhalten der Menschen fort: Die Menschen, die sich vor Gott verstecken, ihm aus den Augen gehen wollten, werden nun aus seiner Nähe vertrieben. Sie fallen aber dennoch nicht aus seiner Fürsorge, wie die Ausstattung mit Kleidung zeigt.

#### *Typisch „männliche“ und „weibliche“ Strategien in der Urgeschichte?*

Die Betrachtung der ersten Kapitel der biblischen Urgeschichte hat gezeigt, dass die Akteure hier eine Fülle von Strategien einsetzen, um ihre Ziele zu erreichen – mit wechselndem Erfolg. Kann man diese nun nach typisch „männlichen“ und „weiblichen“ Strategien klassifizieren?

Das Gespräch der Schlange mit der Frau wird von den meisten Lesern als eher weibliche Strategie angesehen. Zahlreiche Studien bestätigen, dass Frauen und Mädchen Konflikte eher verbal lösen, während Männer und Jungen eher zu anderen Mitteln, z. B. körperlicher Auseinandersetzung, greifen. In vielen Paarbeziehungen fühlen die Männer sich ihren Partnerinnen verbal unterlegen und versuchen dieses

Unterlegenheitsgefühl zu kompensieren, indem sie auf andere Weise ihre Autorität wahren. Analog ist in der biblischen Erzählung die Frau diejenige, die sich auf das Gespräch mit der Schlange einlässt und argumentiert, während der Mann sich passiv verhält.

Ist die Strategie der Schlange listig, oder klug, oder beides? Und ist das nun eine weibliche oder eine männliche Strategie? Der Bibeltext erlaubt es nicht, die Schlange als Bild für die Frau zu sehen, wie dies in der nachbiblischen Literatur, z. B. bei den Kirchenvätern, immer wieder geschehen ist. Die Schlange stellt vielmehr das dar, was die Menschen immer wieder dazu bringt, nicht auf die Stimme Gottes, sondern auf andere Stimmen zu hören, denen es um ihren eigenen Vorteil geht, wenn diese nur geschickt genug sind.

Und repräsentiert das Verhalten von „Adam“ eine typisch „männliche“ Strategie? Er schaltet sich nicht in die Diskussion ein, äußert keine eigene Meinung, sondern isst, was die Frau ihm gibt. Und als es brenzlig wird, zieht er sich zurück. Männern wird oft die Tendenz nachgesagt, unangenehmen Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen und den Weg des geringsten Widerstands zu wählen. Allerdings ist „Adam“ kein Eigenname, sondern eine Gattungsbezeichnung. Es meint nicht einen bestimmten Mann, sondern steht für die Menschen schlechthin; der Verfasser will mehr eine typisch menschliche als eine typisch männliche Strategie zeichnen.

Die Darstellung der „Strategien Gottes“ sprengt alle typisch männlichen oder weiblichen Schemata: er lässt sich von (mütterlicher?) Fürsorge gegenüber den Menschen leiten, er besitzt „weibliche(?)“ Intuition; er argumentiert mit „männlicher(?)“ Logik und formuliert seine Strafsprüche mit patriarchaler Autorität.

Die Erzählung kann Impulse geben, eigene Verhaltensstrategien kritisch zu hinterfragen. Mit einer pauschalen Zuordnung zu „männlichen“ oder „weiblichen“ Strategien machen wir es uns zu einfach. Der biblischen Erzählung geht es nicht um „männliche“ oder „weibliche“ Verhaltensmuster, sondern sie will Grundgegebenheiten des menschlichen Daseins aufzeigen, die Männer ebenso wie Frauen betreffen.

#### LITERATUR:

*Buber, Martin*, Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre, in: Werke Bd. 3. Schriften zum Chassidismus, München-Heidelberg 1963.

*Crüsemann, Frank*, Eva – die erste Frau und ihre „Schuld“. Ein Beitrag zu einer kanonisch-sozialgeschichtlichen Lektüre der Urgeschichte, in: Bibel und Kirche 53, 1998, 2-10.

*Drewermann, Eugen*, Strukturen des Bösen, Bd. 1. Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer Sicht, Paderborn 1988.

*Schüngel-Straumann, Helen*, Genesis 1-11. Die Urgeschichte, in: Kompendium feministische Bibelauslegung, 2. Aufl. 1999, 1-11.

■ 1. Auf den Text zugehen

- ▷ In der Mitte liegt auf einem Tuch ein einzelner Apfel. Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen (TN) erhalten einen Apfel. Die Leitung fragt: „Was fällt Euch/Ihnen bei „Bibel und Apfel ein?“  
Die TN erzählen so die Geschichte von den Menschen und dem verbotenen Baum und beschreiben dabei auch, wie sie die Rolle der Frau/des Mannes wahrnehmen.

■ 2. Dem Text begegnen

- ▷ Dann erhalten alle TN eine Kopie von Gen 3 mit dem Auftrag, die handelnden Figuren mit verschiedenen Farben zu markieren und die jeweilige Strategie zu beschreiben. (Frage: „Wer handelt warum und wie an wem?“)
- ▷ Im Plenum werden die Ergebnisse auf 4 Plakaten festgehalten, je eins für Schlange, Frau, Mann und Gott.
- ▷ Dann wird die Frage diskutiert, ob die traditionelle Überschrift „Sündenfallergzählung“ dem Text gerecht wird. Die TN suchen eine alternative Überschrift.
- ▷ Dieser Teil wird abgeschlossen durch die Frage, ob es typisch weibliche/typisch männliche Strategien in dieser Erzählung gibt.

■ 3. Mit dem Text weitergehen

- ▷ Die TN werden gebeten, sich mit einer der handelnden Figuren von Gen 3 zu identifizieren. Der Text wird versweise vorgelesen. Die TN sagen nach jedem Vers, was ihnen in der Rolle der gewählten Figur durch den Kopf geht: Z. B.: „Ich als Schlange möchte ...“; „In der Rolle der Frau ist mir wichtig ...“ Am Ende legen die TN ihre gewählte Rolle bewusst wieder ab, indem alle durch den Raum gehen, den anderen die Hand geben und ihren Namen sagen.
- ▷ Abschließend betrachten die TN das Bild von Lucas Cranach d.Ä., *Adam und Eva im Paradies* von 1531 kopiert oder projiziert. (Das Bild ist im Internet unter [www.kunstbilder-galerie.de](http://www.kunstbilder-galerie.de); [www.wga.hu](http://www.wga.hu) zu sehen und über google – Bilder zu finden.)